

Kommentar von
profi-Chefredakteur
Manfred Neunaber



Digitale Konflikte

„Ich würde ja gerne den Betrieb digitalisieren. Aber Vater meint, bisher hat's die Schlagkartei und die gute alte Kladde auch getan. Und ist billiger...“ Was bei etlichen Lohnunternehmen und Maschinenringen sowie auf großen Betrieben heute bereits Standard ist, kommt nun langsam auch auf den einen oder anderen Hof: Die betrieblichen Stammdaten werden mit den Produktionsdaten im Stall und auf dem Feld vernetzt, Arbeitsaufträge ergänzen die morgendlichen Einsatzpläne, Aufwand und Ertrag bis hin zu den Finanzen werden digital geführt und erleichtern die Übersicht.

Schöne neue Welt. Die nichts wert ist, wenn es hier einen Generationskonflikt gibt. Denn einmal abgesehen davon, dass es den Königsweg in Hardware und Software noch gar nicht gibt und man sich schrittweise an die Zukunft herantasten muss: Wenn sich die auf dem Betrieb arbeitenden Personen – egal ob Vater, Frau oder Fahrer – schon nicht einig sind, wird das nichts.

Wenn man es richtig anfängt, steckt in einem solchen Konflikt allerdings auch eine große Chance. Die Lebenserfahrung lehrt, dass selten einer allein recht hat: Das Blockieren des technischen Fortschritts führt ebenso wenig zum Ziel wie eine grandiose Investition in unbekannte Technik mit vielen Versprechungen und wenig Praxis. Und auf eine Strategie der kleinen (Fort-)Schritte können sich mit etwas guten Willen auch hart gesottene Bremser einlassen.

Genau das ist dann der richtige Weg.

Pellet-Vollernter aus Österreich

Zur Agritechnica 2015 stellte Krone mit dem Premos 5000 den ersten mobilen Pellet-Vollernter vor. Jetzt hat Schaidler aus Österreich mit der Pelletec D 8.0 nachgezogen. Die patentierte Technik soll pro Stunde bis zu 8 t Biomasse zu Pellets verarbeiten können.

Benötigt wird ein Schlepper mit mindestens 200 PS, an dessen Fronthubwerk eine Pickup, ein reihenloses Maisgebiss oder ein Ganzpflanzen-Schneidwerk plus Häcksler angebaut wird. Das vorzerkleinerte Material gelangt dann zu einem weiteren Häckselaggregat auf dem Anhänger, das abgestimmt auf den gewünsch-

ten Pelletdurchmesser von 2 bis 16 mm für eine weitere Materialzerkleinerung sorgt.

In der von einem 600 PS starken Caterpillar-Motor angetriebenen Pelletiermaschine wird das Material zunächst durch die Motorabwärme auf 70 °C vorgewärmt, in dieser Phase lassen sich auch Additive einmischen. Der folgende Verdichter presst das Material zu Pellets, ein Sieb sondert den entstandenen Staub von den Pellets ab. Die fertigen Pellets werden dann im Bunker gekühlt und zwischengelagert. Der Preis für das komplette Gespann soll rund 700 000 Euro betragen.



Pelletec D 8.0 nennt Schaidler seinen neuen Pellet-Vollernter, der 1 t Pellets für 33 Euro produzieren soll (bei 1 000 Betriebsstunden pro Jahr).

VDI-Umfrage: Pflanzenschutz der Zukunft

Auf der 74. Land.Technik Ende November in Köln diskutierten Experten im Pressegespräch über das Thema „Pflanzenschutz – modern und zukunftsfähig?!“. Einig war man sich, dass hohe landwirtschaftliche Erträge und gesunde Pflanzen auch zukünftig nur mit modernem, chemischem Pflanzenschutz möglich sind. Dabei sei die teilflächenspezifische Applikation das Gebot der Stunde. Außerdem werde das „Digital Farming“ mit einer Vernetzung von Wissen, Praxis, Beratung und Maschine sowie Sensoren, die Unkräuter oder Pilzkrankheiten erkennen, immer mehr eine Rolle spielen.

Ähnlich schätzen auch 141 VDI-Mitglieder, die an einer Umfrage des VDI-Fachbereichs Agrartechni-



Moderner Pflanzenschutz wird digital: Auf der Agritechnica 2015 gab es für das System „Connected Crop Protection mit Pflanzenschutz-Anwendungs-Manager“ eine Goldmedaille.

nik teilgenommen hatten, die zukünftigen Entwicklungen im Pflanzenschutz ein. Unter anderem wurde gefragt, wie Pflanzenschutz in zehn Jahren ausse-

hen könnte. Jeder Dritte nimmt an, dass der chemische Pflanzenschutz in eine Sackgasse führen wird und tendenziell ein Auslaufmodell ist.

Fast 80 % sind der Meinung, dass es in bestimmten Kulturen möglich sein wird, Unkräuter mithilfe von Sensoren zu erkennen und ökonomisch zu bekämpfen – ganz ohne Herbizide. Eine Mehrheit (66 %) favorisiert dabei mechanische Verfahren, 37 % schreiben thermischen Verfahren eine praktische Bedeutung zu. Optimismus herrscht auch bei der Erkennung von Pilzkrankheiten mit Sensoren. 85 % glauben, dass diese zukünftig gezielt im Pflanzenbestand bekämpft werden können.

Konkurrieren in zehn Jahren autonome Feldroboter mit klassischen Pflanzenschutzspritzen? Darüber ist man sich noch uneinig. Rund 57 % glauben, dass das der Fall sein wird.